

Feueralarm löste früher Panik und Schrecken unter den Einwohnern aus. Das F e u e r h o r n (337) mit seinem aufregenden, klagenden Klang und dazu die Kirchenglocken, die durch ihr unregelmässiges, abgerissenes Tönen Unheil verkündeten, liessen alle Leute von ihrer Arbeit oder von ihrer Nachtruhe auffahren, und jedermann stürzte ans Fenster, um Feuer oder Rauch irgendwo zu sichten. Alles, was springen und gehen mochte, eilte oder keuchte zum Brandplatz um zu helfen oder wenigstens beim Brand dabei gewesen zu sein. Viele überstürzte Arbeiten waren fehl am Platze, und unkundiges Volk hantierte oft unüberlegt, und mit blindwütendem Eifer wurde im Haus noch vieles zertrümmert, um ganze Arbeit geleistet zu haben. Eine Menge von Schaulustigen gab dem Bild noch den Eindruck einer richtigen Katastrophe. Ein Erlebnis für das Dorf, Gesprächsstoff für den Hausfrauentratsch, ein hartes Schicksal für die betroffene Familie.

Die Feuerwehr sucht auch im Alarmwesen eine Perfektion zu erreichen. Eine Feuersbrunst wird nicht mehr dem ganzen Volke mit allen akustischen Mitteln verkündet, sondern es ist vorgesehen, dass der Feuerwehrhauptmann in einem telefonischen Alarm- und Rundspruchverfahren der Notwendigkeit nach die Feuerwehrleute zum Einsatz bestimmen kann. Eine entsprechende Telefonschaltung erlaubt das gleichzeitige Alarmklingeln bei zehn Feuerwehrleuten und das Durchgeben der Anweisungen an dieselben.

Eine Feuerwehr muss ständig auf der Hut sein, den Anforderungen der Zeit gewachsen zu sein. Ihr Einsatz hat sich wesentlich vergrössert. Brandfälle ereignen sich zwar weniger oft. Die Häuser werden nur noch zu einem kleinen Teil aus Holz gebaut. Die Gefahr des totalen Niederbrennens der Bauten hat sich verringert. Die heutige Technik bietet uns eine Auswahl von Kunststoffen an, von denen jedoch viele auch wieder feuergefährlich sind. Unsere hochgeschraubte Zivilisation bedient sich ätzender und explosionsgefährlicher Flüssigkeiten und Gase. Ein kleiner